



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Mainzer Fragment vom Weltgericht**

**Schröder, Edward**

**Mainz, 1904**

Anmerkungen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61103)

- Anmerkungen**
1. Die älteste Gutenbergtype S. 16.
  2. Die Donat- und Kalendertype S. 3.
  3. Ebenda S. 4.
  4. Auf diesen Unterschied, der bei der Vergrößerung sofort in die Augen fällt, bin ich zunächst durch Herrn Abteilungsdirektor Dr. Schwenke aufmerksam gemacht.
  5. Über den Gebrauch so gebildeter Anschlussformen im Pfalter f. Schwenke a. a. O. S. 32.
  6. Gutenbergs erste Drucke S. 35.
  7. a. a. O. S. 4.
  8. Über die Donat- und Kalendertype. Centralbl. f. Bibl. 20 S. 517 ff.
  9. Vgl. Literarisches Centralbl. 1904 Sp. 403.
  10. Diese Frische tritt allerdings ebenso wie die Tintennachbesserung bei der sonst so kunstvollen Nachbildung des Druckes durch die Reichsdruckerei weniger deutlich hervor als in dem meiner Schrift „Die älteste Gutenbergtype“ beigegebenen Facsimile.
  11. Centralbl. f. Bibl. 20 S. 517 ff.



## C. Technische Untersuchung des Weltgerichts-Druckes und seiner Typen

Das neu aufgetauchte, mit Typen der 36 zeiligen Bibel bedruckte, unscheinbare Blättchen erweitert unsere bisherigen Kenntnisse von dieser Type in der erfreulichsten Weise. Es ist an anderer Stelle dieser Blätter mit überzeugenden Gründen nachgewiesen, daß unser Fragment dem bisher bekannten ältesten Abdruck dieser Type, dem 27zeiligen Pariser Donat, an Alter überlegen ist. Jedoch nicht nur dem Alter nach tritt das „Mainzer Fragment vom Weltgericht“ heute an die erste Stelle aller Drucke der Donat-Kalender-B<sup>36</sup>-Type. Seine durch glückliche Fügungen vortreffliche Erhaltung ermöglicht ohne große Schwierigkeit genaue Prüfungen, und diese ergeben sicher begründete Schlüsse von überraschender Tragweite. So lassen sich, um das Ergebnis hier kurz auszusprechen, eine Reihe jetzt erst richtig erkannter Typen des kleinen Druckwerks unzweifelhaft einer älteren Schaffenszeit des Erfinders zuweisen. Zum ersten Male lichtet sich in einer technischen Frage das über die Zeit vor dem ersten Auftreten der DK-Type ausgebreitete Dunkel. Hiermit aber gewinnt das kleine Druckwerk unter den uns erhaltenen „technischen“ Urkunden zur Erfindungsgeschichte der Typographie zweifellos eine ganz hervorragende Bedeutung. Die nachstehenden Erörterungen wollen daher zu ermitteln versuchen, was uns das merkwürdige Blatt nach der technischen Seite des Satzes, des Druckes und hauptsächlich des Schriftgusses hin lehrt.

Die Beurteilung der äußeren Erscheinung unseres Druckfragments Satz, Druck, Farbe, führt freilich zunächst zu einer Enttäuschung aller hochgespannter Vorder- und Rückseite Erwartungen. Denn Satz und Druck müssen sich, wie der beigegebene Lichtdruck dem Fachmann sofort zeigt, mit der Note „mittelmäßig“ begnügen. Der im allgemeinen richtigen d. h. systemgemäßen Anwendung der sog. Haupt- oder Anschlußtypen gegenüber fällt das geringe Verständnis des Setzers für die Regelung des Buchstaben- und Wortzwischenraumes auf. Besonders störend wirkt das t<sup>1</sup>, älterer Form (hoher Kopf mit breitem Querstrich) mitten im Wort, a 4 *gotliche(n)* b 4 *natuer* b 8 *gantze(n)*, wo schmälere Stücke dieser Type (wie a 10 *werlt*) oder die jüngere Form (niederer Kopf mit kürzerem Querstrich) wie a 2 *mit*, weit besser gepaßt hätten. Auch der Wortzwischenraum nach dem breit gestrichenen t<sup>1</sup> ist nicht richtig bemessen: a 9 *werlt*, b 2 *mit*, wo mit Rücksicht auf das Fleisch des t das „Spatium“ erheblich enger genommen werden